

Leben in der Business-Class

Ein Leben wie im Film: Berater Thomas Sevcik ist 200 Tage im Jahr per Flugzeug unterwegs, Mitglied in zwölf Vielfliegerprogrammen und dabei ganz entspannt. An Bord darf nur eines nicht fehlen – Wasser

Von Ernst August Ginten

Irgendwie, irgendwo der Beste zu sein, das treibt nicht nur Amerikaner an. Viele Menschen wollen sich nicht abfinden mit der Durchschnittlichkeit des Seins. Ryan Bingham, der von George Clooney in dem Film „Up in the Air“ dargestellte Entlassungsprofis, will einer von sieben werden. Einer von den wenigen, die es bei American Airlines je geschafft haben, zehn Millionen Meilen zu sammeln. Das ist sein Traum, der sich just dann erfüllt, als es ihm aufgrund einer Beziehungskrise eigentlich völlig egal ist. Tragisch. Hollywood eben. Oscar-prämiert.

Auch im richtigen Leben gibt es sie, die Meilenmillionäre, die akribischen Sammler, die sich sogar von Reiseexperten wie dem Schweizer Ravindra Bhagwanani dabei beraten lassen, wie sie bei der Vielfliegerei am effektivsten Bonuspunkte einsacken. Und sie haben, wie der smarte Clooney im Film, Schlag bei den Frauen. Allerdings nur am Boden. „Es ist ein Märchen, dass Mann die Supertraumfrauen in der Business- oder First-Class trifft. Die fliegen selten mit. Das ist immer noch eine Männerwelt“, sagt der Schweizer Thomas Sevcik. Auch er verdient sein Geld, indem er wie Bingham, nur

bepackt mit einem ledernen Kleidersack, mehr als 200 Tage im Jahr per Flugzeug von einem Kunden zum anderen jettet. „Ich hasse es, viel zu schleppen. Ich habe seit Jahren kein Gepäck mehr aufgegeben“, sagt der studierte Architekt lächelnd.

Im Unterschied zum eher heimmatlosen Bingham hat Sevcik Wurzeln, die er pflegt. Aufgewachsen in der Schweiz, studiert er in Berlin, lernt dort seine Frau kennen, gründet mit ihr die Firma Arthesia in den wilden Berliner Nachwendejahren. Erster großer Auftrag war an der neuen Autostadt von Volkswagen in Wolfsburg zu arbeiten. Fortan florierende Arthesia. Aber als die Firma zu groß wird und die Last der Verantwortung für die vielen Mitarbeiter zu schwer, kehrt Sevcik mit seiner Frau zurück in die Schweiz und verschlankt seine Firma drastisch.

Heute leben und arbeiten beide in Zürich und Los Angeles, die Firma hat zehn feste Mitarbeiter und beschäftigt zusätzlich je nach Auftragslage weitere. Mit Arthesia positioniert er Unternehmen, Städte, Parteien oder auch Regionen



GETTY IMAGES/RETO NAR

Anzeige

Ihre Meinung zu BILD, Maria Riesch?

Jedes Hundertstel zählt!

Ich BILD mir schneller meine Meinung...



BILD Dir Deine Meinung!

BILD bedankt sich bei Maria Riesch für ihre ehrliche und unentgeltliche Meinung. Übrigens: BILD hat die meisten Sport-Exklusivmeldungen aller Tageszeitungen. Mehr Infos auf www.bild.de/fakten

neu – im Moment beispielsweise Frankfurt am Main.

Damit verdient er gut. Der 41-Jährige ist weltweit als hoch spezialisierter Berater und Redner auf Kongressen gefragt. Sein neuester Kunde ist die russische Stadt Perm. Sevcik pendelt auch oft in die USA. Das muss seiner Meinung nach so sein: „Die Art der Projekte, die wir haben, bedeutet, dass ich oft unterwegs bin“, sagt er. „Wir reden auch nur mit Leuten, die in der Hierarchie weit oben angehängt sind“, – und das funktioniert in der Regel nicht per Videokonferenz.

Wenn es gut läuft, nimmt Sevcik das ständige Unterwegssein dafür gern in Kauf. „Ich schlafe gut im Flugzeug.“ Allerdings nur, wenn die Fluggesellschaften in der Business-Klasse auch genug Platz und Komfort für den Einmeterneunzig-Mann anbieten. Dafür ist er auch gerne bereit, aufs gutes Essen und den erlesenen Wein zu verzichten. „Genug Wasser, das reicht.“

Wenn er wach ist, nutzt er die Zeit zum Nachdenken. „Ich arbeite wenig im Flugzeug. Auf den langen Strecken nehme ich meinen Langesrecken-Stapel mit, das sind längere Artikel und Texte, Fachliteratur, die ich immer schon mal lesen wollte. Sie sitzen da ja quasi acht Stunden im Sofa.“ Außerdem gibt es noch einen ganz handfesten Grund für die vermeintliche berufliche Tatenlosigkeit. „Bei uns ist es strikt verboten, Dokumente im Flugzeug zu lesen.“ Zuviel schreckte ihn ab. Teilweise werden Unterlagen, die „strictly confidential“ sind, beim Beinevertreten auf dem Nebensitz liegengelassen. „Ich könnte so manche Großbank umstrukturieren oder eine großes Medienhaus umgestalten“, grinst Sevcik.

Doch das will er gar nicht. Ihm reicht sein kleines, überschaubares Unternehmen, für das die Vielfliegerei ihres Chefs so etwas ist wie ein Fundament. „Meilen sind zur Reservewährung der Welt geworden, und unsere Firma würde ohne Meilen gar nicht funktionieren.“ Der Chef ist Mitglied in zwölf Vielfliegerprogrammen. Hat hier und da den Gold- oder Silber-Status erreicht. Mehr Exklusivität kann man nicht erfliegen.

Ende der 90er-Jahre haben Thomas Sevcik und seine Frau bei der Überarbeitung ihres Geschäftsmo-

dells vorausgesetzt, dass die Telekommunikationskosten und die Flugkosten runtergehen werden. „So ist es gekommen und das hat es uns ermöglicht, unsere kleine Firma erfolgreich aufzubauen.“ Denn alle Mitarbeiter und auch der Chef selbst fliegen innerhalb Europas nur in der Economy-Klasse. Viele Tickets werden mit Meilen bezahlt und Flugscheine für den Trip über den Atlantik sind meist mit Meilen in die Business-Klasse upgegradete Eco-Tickets.



Meilenmillionär Thomas Sevcik in Berlin Tegel

Manche Extravaganz leistet er sich dann doch. Wohl auch deshalb fliegt er gerne Virgin Atlantic. „Wenn Sie die Lounge in London betreten, haben Sie das Gefühl, Sie sind in einem feinen Club, mit angeschlossenem Spa. Kostenlose Massage, kostenloser Friseur. Virgin-Airlines-Chef Richard Branson bringt wieder mit einem Augenzwinkern so ein bisschen Glamour ins Fliegen.“

Sevcik twittet, wenn er auf Reisen ist. Letzter Tweet aus der Virgin-Lounge des Flughafens London-Heathrow: „Virgin Lounge at Heathrow is full with investment banker and their skinny girlfriends. Maybe using up last years miles...“ Viele seiner Kunden und seine Studenten finden das höchst unterhaltsam und folgen ihm rund um die Welt. Auf seiner Liste der letzten Monate stehen Seoul, London, Hollywood, Moskau, Frankfurt, Manama, Abu Dhabi. Sevcik lehrt in London am renommierten Saint Martins College of Art and Design.

Dort hat auch der jüngst verstorbene Modemacher Alexander McQueen gelernt. Der fast gleichaltrige Sevcik beschäftigt sich eigentlich nicht mit dem Tod. Er hat keine Angst beim Fliegen und kennt die Statistik. „Da passiert halt ganz selten was.“ Allerdings gibt es offenbar bei Vielfliegern „so eine Spätkrankheit, wo sie anfangen zu denken, dass sie statistisch gesehen, jetzt mal dran sein müssten“. Sevcik hatte in den letzten Wochen gleich zwei „brenzlige Situationen, wo der Pilot seine Maschine krass nach oben reißen musste, um nicht mit einer anderen Passagiermaschine zusammenzustoßen. War heftig und dann noch einen Triebwerksbrand in Amerika“. Für einen kurzen Moment wird er nachdenklich, und landet dann aber schnell wieder in der Gegenwart.

Besser packen

Wer viel fliegt, hat keine Lust, Zeit am Gepäckband zu verlieren. So machen es Profis:

■ Platzschonendes Packen beginnt am Kleiderschrank. Für zwei oder drei Tage Reise reicht der – einfarbige – Anzug, den Sie am Leib tragen, wenn alle Teile ihrer restlichen Garderobe farblich dazupassen. Abwechslung schaffen Sie mit einer Krawatte und einem frischen Hemd pro Tag und immer einem in Reserve. So können Sie im Flieger mit dem Tomatensaft kleckern, ohne in Panik zu verfallen. Gilt analog für Frauen.

■ Ein Paar schlichter, guter Schuhe reicht, in den Koffer müssen dann nur noch ein Pullover, eine Jeans, vielleicht die Laufschuhe und -sachen. Für vier oder fünf Tage Reise brauchen Sie zumindest ein zweites Jackett, aber auch das passt noch ins Handgepäck. Wenn Sie Socken und Unterwäsche in die Schultern stopfen, ist die Wäsche aufgeräumt, und der Zwirn knittert nicht gar so sehr.

■ Vermeiden Sie nur eines: das stilllose Bild derer abzugeben, die ihre ausgebeulten Trolleys nebst mehrerer Plastiktüten mit aller Gewalt ins Gepäckfach pressen. Wenn Ihre Reisetasche zu platzen droht: Entweder den Anzug in einen schlanken Kleidersack, den fast alle Fluggesellschaften noch als zweites Handgepäckstück akzeptieren. Oder doch mit Würde am Gepäckband warten. fe

WELT ONLINE

Eine Abrechnung mit dem viel zu kleinen Flugzeugklo: welt.de/stiller-ort